

Ein Geist namens Marie

Regen! Schon wieder Regen. Als ob es in den letzten Tagen nicht schon genug geregnet hatte. Na gut, vielleicht höchstens 10 Minuten pro Tag, aber heute regnete es schon seit Stunden – ehrlich. Wenn es regnete, erlaubte ihr Mutter nicht, dass sie raus ging. Und wenn sie nicht raus und den Wald durfte, musste sie in ihrem kleinen Zimmer, in einem Haus voller Umzugskartons hocken und sich langweilen. Vor ein paar Wochen war Caroline mit ihrer Mutter in ein kleines Häuschen mitten im Wald gezogen. Hier gar es nichts, was sie hätte tun können und ihre Mutter war immerzu beschäftigt, beschäftigt damit, ihren Roman zu Ende zu schreiben. Und nur deshalb waren sie hier. Ihre Mutter brauchte Ruhe vor der Stadt. Nur leider hatte Caroline nichts davon, mitten im Nirgendwo zu wohnen, irgendwann hatte sie beschlossen, den Wald zu erkunden, aber jetzt regnete es und sie durfte nicht. Sie hatte alles probiert, um sich zu beschäftigen und sogar ein Buch gelesen, aber jetzt war selbst das zu langweilig. Caroline beschloss, den Tisch fürs Abendbrot zu decken, zwei Teller - einen für sich und einen für ihre Mutter. Aber die Zeit verstrich und ihre Mutter kam nicht. Gegen nein klopfte Caroline an der Tür des Arbeitszimmers.

„ich habe keinen Hunger, iss ruhig ohne mich“, rief ihre Mutter. Missmutig schlich Caroline davon. Später in der Nacht regnete es immer noch und ein kalter Wind zerrte an den Blättern, als Caroline ein weißes, helles Licht im Wald sah. Kurzenschlossen zog sie ihre Jacke an und schlüpfte in die Gummistiefel, dann lief sie raus in den Regen. Sie musste sich keine Sorgen machen, dass ihre Mutter ihr Fehlen bemerkte - sie war zu beschäftigt.

Der Wald war seltsam still und man hörte nur das Rascheln der Blätter im Wind. Ein Schauer lief ihr über den Rücken und da half es nicht, dass sich die alten knorrigen Bäume wie dunkle Schatten über sie beugten. Auf einmal hörte Caroline ein Heulen, sie wusste nicht wieso, aber sie folgte dem Geräusch in den dunklen Wald. Auf einmal sah sie ein Licht hinter einer alten Eiche. Sie ging darauf zu und schnappte nach Luft, als sie merkte, dass das Licht die Form eines Körpers hatte, war das ein Geist? Wenn es ein Geist war, musste sie träumen! Genau, sie träumte. Es gab schließlich keine Geister. Das Licht in Form eines Körpers drehte sich um und Caroline machte einen Satz rückwärts als es „Hallo, ich bin Marie. Und wer bist du?“ sagte. Caroline blieb vor Schreck da Herz stehen, aber wovor hatte sie Angst? Es war nur ein Traum, ihr konnte nichts passieren, also antwortete sie mit etwas zittriger Stimme: „Hi... Marie. Ich bin Caroline. Bist du... ein Geist?“ Das Licht, der Geist, Marie oder wer auch immer lachte: „Ja, leider! Aber du siehst mich! Weißt du, es ist doof ein Geist zu sein. Man ist so einsam, weil nur ganz selten jemand einen überhaupt sehen kann. Und wenn, dann hat er oder sie Angst vor einem.“ Ein Geist konnte einsam sein. Und fand es doof, dass man Angst hatte? Das hier war ein seltsamer Traum! „Oh, du träumst nicht,“ sagte Marie, als hätte sie Carolines Gedanken gelesen. Marie schwebte auf sie zu. „Wir könnten doch Freunde sein. Du langweilst dich doch so oft. Und ich auch.“ Jetzt war Caroline verwundert: Ein Geist wollte mir ihr befreundet sein? Verwirrt nuschselte sie ein „Ja gerne. Ich muss jetzt nach Hause“, und drehte sich um. „Ich komme dich morgen besuchen, okay?“ rief Marie ihr hinterher. Ja, dachte Caroline, morgen würde sie Marie wiedersehen. Ganz bestimmt. Denn irgendwas sagte ihr, das hier war kein Traum. Dafür zerrte der Wind zu stark an ihren Haaren, dafür fühlte sich der Regen auf ihrem Gesicht zu echt an, dafür war das warme Gefühl in ihrem Bauch zu schön. Sie hatte eine Freundin. Eine Geisterfreundin, die nur sie sehen konnte. Ihr würde nie wieder langweilig werden! Glücklicherweise fiel Caroline zuhause ins Bett. Jetzt machte der Regen ihr nichts mehr aus, denn Marie konnte auch einfach zu ihr nach Hause kommen.

(anonym)